

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

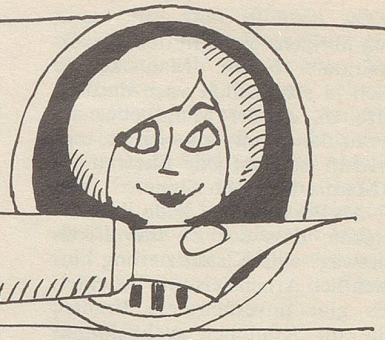
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Geister, die ich rief ...

Auf Elisabeths Artikel in Nr. 41 sind zu meiner Freude zahlreiche Antworten eingegangen. Die meisten davon erscheinen nachfolgend, z. T. in leicht gekürzter Form.

Dass die Betroffenen sich zur Wehr setzen, ist nicht erstaunlich. Wir dürfen nie vergessen, dass eine sehr grosse Anzahl Frauen nicht freiwillig Zweitverdienerinnen sind; die wirtschaftlichen oder familiären Verhältnisse zwingen sie dazu. Vor allem Frauen der untersten Gesellschaftsschichten gegenüber wäre es ungerecht, von Privilegien zu sprechen; jedenfalls habe ich noch nie gehört, dass ledige oder verheiratete Fabrikarbeiterinnen frei bekommen, um zum Coiffeur oder auf die Bank zu gehen – wahrscheinlich hätten sie dann Dringenderes zu tun. Doch auch bei sogenannten Mittelstandsfrauen kennen wir oft die Gründe gar nicht, die auch sie zur Erwerbstätigkeit zwingen.

Elisabeth spricht jedoch von Frauen, die erwerbstätig sein *wollen*, sei es aus Prestigegründen, sei es aus Freude am Beruf oder am selbsterworbenen Geld. Sicher ist nicht zu bestreiten, dass es Frauen gab und gibt,

die auf Kosten anderer aus ihrer Situation Vorteile ziehen. Dass das Sozialprestige der verheirateten Frau grösser ist als das der ledigen, verwitweten oder geschiedenen, stimmt auch, und leider gibt es heute noch Vorgesetzte, die verheiratete Frauen gerne von unangenehmen Pflichten befreien. Was die Frauen selbst betrifft, ist ja meist festzustellen, dass das Selbstgefühl im gleichen Masse zunimmt wie das Bewusstsein, auf eine Sache – hier auf Erwerbstätigkeit – nicht angewiesen zu sein.

Dies sollte uns Frauen aber nicht davon abhalten, ein Recht auf Arbeit zu fordern, in welchem Zivilstand wir uns auch befinden. Es kann ja unmöglich der Sinn der Frauenpostulate sein, eine bessere Bildung und grössere Chancen im Beruf zu verlangen, wenn die Frauen selbst diese Rechte dann nicht wahrnehmen wollen. Auch dürfte eine Heirat niemals automatisch zur Aufgabe des Berufes führen und damit einer Bestrafung gleichkommen. Es muss jeder Frau freistehen, auch wenn sie «es nicht nötig hat», ob sie erwerbstätig sein will oder nicht.

Was mich am meisten erstaunt, ist die stillschweigende Voraussetzung, ein Mann setze sich im Beruf immer voll ein und nur bei Frauen gebe es Unterschiede. Männer

finden sich selten im Zwiespalt «Beruf oder Familie», sondern eher «Beruf oder Freizeit», wobei ich die Mitgliedschaft bei Klubs und Vereinen mit einschliesse. Ich weiss auch von hohen Offizieren, die – z. B. als Beamte – ihre sämtliche Militärkorrespondenz von ihrer Sekretärin während deren Arbeitszeit erledigen lassen.

Meiner Ansicht nach sollte deshalb die Frage nicht lauten: Wer arbeitet besser, «Erst- oder «Zweitverdienerinnen»? Man müsste sich vielmehr fragen: Gibt es Unterschiede in der Arbeitsqualität zwischen Männern und Frauen? Ich habe beruflich jeden Tag mit Männern und Frauen zu tun, und ich stelle immer wieder fest, dass es bei beiden Geschlechtern Faule und Arbeitssame, Minimalisten und Idealisten gibt. Bei beiden gibt es auch solche, die jedesmal kneifen, wenn eine zusätzliche Arbeit oder ein Amt «ehrenhalber» übernommen werden müssen.

Ich sehe aber, dass sich Frauen sowohl im Beruf wie auch in der Familie oft *menschlich* stärker engagieren als Männer und gerade deshalb eine um so grössere Last zu tragen haben. Das sollten wir bedenken und einander nicht Steine in den Weg legen.

Nina

Behauptungen

Liebe Elisabeth, wie alle Verallgemeinerungen stimmen auch Ihre Behauptungen nur teilweise. Ich habe jedenfalls als berufstätige Hausfrau ungezählte Ueberstunden gemacht und nicht selten noch Arbeit fürs Wochenende nach Hause geschleppt – unbezahlt, versteht sich. Und ich habe während dieser Zeit etliche junge Mädchen kommen und gehen sehen, die nur halbtags «jobten», weil sie damit fast ebensoviel verdienen konnten, wie ältere Büroangestellte für Ganztagesarbeit bezahlt bekamen. Selbstverständlich gab's auch den Typus der «Zweitverdienerin», wie Sie ihn schildern. In unserem Büro aber wurden Kaffeepausen, Kommissionen und Coiffeurbesuche während der Arbeitszeit eindeutig von den «Neuen» eingeführt, bzw. der Chef musste eine Zeitlang Konzessionen machen, wenn er überhaupt noch Büropersonal bekommen wollte.

Meiner Erfahrung nach muss jede Frau, die beruflich vor-

wärtskommen oder gar eine früher nur Männern vorbehaltene Stelle erreichen will, dies mit einem enormen Einsatz bezahlen, und zwar ganz unabhängig davon, ob sie nun alleinstehend oder verheiratet ist. Andererseits gibt's aber auch Stellen, wo kaum je Ueberstunden erforderlich sind, oder – umgekehrt – wo in Spitzenzeiten ausnahmslos alle Ueberzeit leisten müssen.

Während der Hochkonjunktur versuchten viele, mit immer geringeren Leistungen immer mehr zu verdienen, auch Männer, nebenbei bemerkt. Zu behaupten, dass im allgemeinen die alleinstehenden Frauen einsatzfreudiger, fleissiger und pflichtbewusster gewesen seien als die verheirateten, finde ich ebenso ungerrecht wie unwahr. Lolo R.

Warum so böse?

Liebe Elisabeth, es gibt überall schwarze Schafe, nicht nur bei den «Zweitverdienerinnen». Diesen Ausdruck, wie auch das «Mami» in Ihrem Artikel, möchte



Handelstausen

«Machen Sie sich zuerst einmal sichtbar, bevor Sie etwas von mir wollen!»

ich übrigens ersetzen durch «verheiratete Frau». Man könnte sich ja schliesslich auch darüber streiten, ob der Mann oder die Frau der Zweitverdiener ist, und zudem ist nicht jede Ehefrau ein «Mami» in Ihrem Sinne.

Als Personalchef kann ich feststellen, dass der *Zivilstand* keineswegs eine Klassifizierung hinsichtlich Arbeitsleistung bedeutet. Es gibt unverheiratete Frauen, die ihr Köpfchen nicht immer bei der Arbeit haben, weil sie ihren Zivilstand ändern möchten, und es gibt verheiratete Frauen, die der Doppelbelastung nicht gewachsen sind. Bei letzteren ist wieder zu unterscheiden zwischen solchen, die lieber ihre Hausarbeit hauptamtlich erledigen möchten, aber auf das Mitverdienen dringend angewiesen sind, und andern, für die ihr Beruf eine Erfüllung bedeutet, die sie im Haushalt nicht finden.

Ihr Artikel ist leider ein Beispiel für die oft zitierte mangelnde Toleranz unter Frauen. Sicher ist für uns gegenseitiges Verständnis schwerer zu erreichen als für Männer, wo es eigentlich nur berufstätige verheiratete oder berufstätige ledige gibt. Toleranz, aber auch eine gewisse Solidarität sind für uns Frauen besonders wichtig; denn nur gemeinsam werden wir eine Besserstellung im Beruf, in sozialen Belangen und gerechte Einzelpersonenrenten in den Sozialwerken erreichen. *Claire*

Wer trägt die Verantwortung für den unerfreulichen Zustand?

Liebe Elisabeth, sind Sie wirklich so sicher, dass die Zweitverdienerinnen voll und ganz die Verantwortung für den heutigen Zustand tragen? Gewiss verstehe ich Ihre Aggressionen gegenüber diesen Damen, wenn Sie täglich erleben mussten, dass von seiten der Ehefrauen nur das Angenehme herausgepickt wurde und das Mühsamere den Ledigen vorbehalten war.

Die Schuld für solches Fehlverhalten ist aber nicht einseitig bei der Zweitverdienerin zu suchen. Erstens gibt es doch die Möglichkeit, mit solchen Damen ernsthaft zu reden. Zweitens muss ein gut organisierter Betrieb vor Einstellung einer neuen Arbeitskraft für den zu vergebenden Posten ein genaues Pflichtenheft erarbeiten. Hier hinein gehört auch die Verpflichtung, «besondere Aufgaben» zu übernehmen.

An meinem Arbeitsort ist eher das Gegenteil der Fall. Wir Verheirateten – löbliche Ausnahmen gibt es natürlich auch – haben ja unsern Partner vertraglich gebunden; die Alleinstehenden müssen ihre Freundschaften aber



«Allgemein gesprochen bin ich ein Widder, mein Haarwirbel allerdings ist skorpionartig und mein Gebiss löwenhaft.»

pflügen. Soll ich jetzt den Kehrreim singen, oder sollten wir uns nicht besser sagen: Wehren wir uns beizeiten, bevor das Verhältnis festgefahren ist! Auch kann ich Ihnen verraten, dass eine Ehefrau, die sich sehr einsetzt im Beruf, häufig hören muss, ihre Ehe könne nicht gut gehen. Die hilfreichen Tröster lassen denn auch nicht auf sich warten.

Die Gesellschaft und die Massenmedien möchte ich aber verantwortlich machen für die Unzufriedenheit, die sie bei den «Nur-Hausfrauen» erzeugt haben. Ihre Arbeit wurde verunglimpft. Die Hausfrau wurde als Tratschbase und, was noch schlimmer ist, als Nutzniesserin des Ehemannes und der Gesellschaft verschrien. Als Idol wurde ihnen in einer Person eine Karriere-Frau im Beruf, eine fleissige Hausfrau sowie eine gute Mutter und Geliebte des Ehemannes hingestellt. Obwohl so ein Wesen gar nicht existiert, spukt dieser gerufene Geist noch in aller Leute Köpfe herum. Kein Wunder, dass jede noch so gute Hausfrau einen «Knacks» davonträgt. Gerade um nicht in Verruf zu geraten, hat sich man-

che unter ihnen entschlossen, wieder zu arbeiten. Dass das keine echte Motivation ist, um freudig eine neue Aufgabe zu bewältigen, leuchtet wohl allen ein. Vielleicht haben sich Ihre Kolleginnen, liebe Elisabeth, aus dieser species Frauen rekrutiert.

Christiane

Wozu ein Beruf? Sie will ja doch heiraten!

Elisabeth begrüsst im Nebi vom 11. 10. 1977 die Verbannung der sogenannten Zweitverdienerinnen (warum eigentlich nie «Zweitverdiener»?) an den häuslichen Herd. Ich möchte hier nicht auf ihre – in meinen Augen recht kleinlichen – Argumente eingehen, sondern einen andern Aspekt des Problems zur Sprache bringen: Ich habe eben, mit 25 Jahren, mein Hochschulstudium abgeschlossen und bin im Begriff, mich nun endlich ins Berufsleben zu stürzen – als unverheiratete «Erstverdienerin» übrigens. Aber auch ich komme um die bange Frage nicht herum: Was geschieht, wenn ich in einigen Jahren eine Familie gründen möchte? Zeitlich wäre das durchaus mit meinem Beruf zu vereinbaren, aber werde ich dann nicht auch meinen Platz räumen müssen?

Habe ich dann tatsächlich während beinahe zwanzig Jahren die Schulbank gedrückt, um den Rest meines Lebens in der Küche zu verbringen?

Sicher, mir persönlich hat

mein Studium trotzdem sehr viel gebracht, und ich wüsste mich auch als Hausfrau sinnvoll zu beschäftigen – aber wo liegt denn der volkswirtschaftliche Nutzen? Schliesslich kostet jeder Student den Staat Tausende von Franken!

Aber nicht nur der Staat, auch die Eltern müssen in die Brieftasche greifen, um eine Ausbildung zu finanzieren. Und ich befürchte, dass sich bald wieder einige unter ihnen fragen werden: «Wozu denn eigentlich, sie will ja doch heiraten...» Und diese Einstellung, gegen welche noch unsere Mütter zu kämpfen hatten, darf einfach nicht wieder Fuss fassen! Daran sollten alle Elisabeths denken. *Sibylle*

Zweitverdienerinnen und Feuerwehr

In den ersten zwölf Jahren meiner Tätigkeit als Sekretärin hatte ich nebenamtlich einen schönen Teil der Hausarbeit für eine vierköpfige Familie zu besorgen und oft ausserdem die kranke Mutter zu betreuen. Als ich einmal meinen Vorgesetzten um Erlaubnis bat, einen Ferientag zur Erledigung der grossen Wäsche beziehen zu dürfen (es gab noch keine Maschine), bekam ich zur Antwort, die Frauen müssten sich endlich entschliessen, ob sie Haus- oder Büroarbeit leisten wollten.

Während meiner späteren beruflichen Laufbahn gesellten sich zu den ledigen Bürolistinnen immer häufiger verheiratete Frauen. Sie hatten fast alle gewisse Vorrechte, man nahm stets Rücksicht auf sie.

Vor nicht gar langer Zeit musste ich einen langjährigen Posten aufgeben und eine andere Aufgabe suchen. Dabei fiel mir die Geringschätzung auf, mit der Arbeitgeber die ledige Frau immer noch beurteilen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem jungen Chef. Er erklärte ohne Umschweife, unverheiratete Frauen schaue man über die Achseln an, man bewerte sie nie wie eine verheiratete Frau. Dies sei vielleicht nicht gerecht, aber es sei eben üblich.

Nun, ich liess den jungen Chef sich eine Frau mit Mann suchen und fand einen anderen Job. Meine neue Mitarbeiterin, ein schönes Stück jünger als ich, drückte sich um die Ueberzeit, weil sie auf den Zug musste, obschon ein weiterer nur eine halbe Stunde später fuhr. Bei Krankheit zu Hause meldete sie einfach Unabkömmlichkeit, worauf die Mehrarbeit der Kollegin zugeschoben wurde. Sie war keine Ehefrau und keine Zweitverdienerin, aber sie hatte sehr scharfe Ellbogen.

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Vorteilhafte Doppel-Kurpackung

VALVISKA

Fazit: Die Arbeit der verheirateten Frau wird im allgemeinen sehr geschätzt, besonders wenn diese «es nicht nötig hat». Dieser letzte Umstand gibt ihr zudem ein gewisses Selbstbewusstsein, was dem Chef in der Regel ebenfalls imponiert.

Dass der Arbeitgeber die Anstellung einer Zweitverdienerin ablehnt, habe ich nie festgestellt, und die alleinstehenden Kolleginnen haben sich jeweils in die ihr zufallende Rolle der «Feuerwehr» gefügt. *Isabella*

Die Zweitverdienerinnen

Heute bin ich eine alleinstehende Berufstätige. Zur Zweitverdienerin wurde ich wegen prekärer Lage in der Familie. Andere haben einfach die Möglichkeit ausgenutzt, weil man ja Arbeitskräfte suchte. Manch kinderloses Ehepaar wird sich gefragt haben: warum nicht? Man konnte sich dadurch mehr leisten und sich fast wie die bessere Gesellschaft fühlen. Söhne und Töchter hatten Aussicht auf ein Studium, man konnte sich auch Hobbies widmen, von denen man vorher nicht einmal zu träumen wagte.

Wir haben immer noch Rezession und Arbeitslose. Trotzdem gibt es noch sehr viele Zweitverdienerinnen. An jene Mütter, die zu Hause noch schulpflichtige Kinder haben, appelliere ich, aus dem Berufsleben auszutreten und sich ihrer Kinder anzunehmen. Sicher gibt es unter den Ehemännern viele Egoisten, aber alle sind es nicht! Auch hat jeder Mensch das Recht zu arbeiten; aber lasst nicht die Kinder euren Ehrgeiz bezahlen! *I. Thoma*

Unerträgliche Kritik

Es ist schon längere Zeit her, seit ein «Herr der Schöpfung» im Nebi unsere Frauenseite «Chlöni-Seite» genannt hat. Vermutlich kann er es nicht verdauen, dass wir Frauen unsere Seite im Nebi haben. Er ist nicht allein, es wimmelt hierzulande von «Paschas». Nach ihrer Auffassung sind die Frauen grad gut genug, um minderwertige, schlecht bezahlte oder unbezahlte Arbeit wie z. B. den Haushalt zu besorgen. Für Chefpositionen sind die Männer prädestiniert. Wenn dann die Rezession kommt, müssen zuerst die Ausländerinnen, dann die Ausländer und schliesslich die Schweizerinnen «Doppelverdienerinnen» abgehoben werden. Aber leider denken nicht nur Männer so. Man findet auch einige Frauen... wie z. B. Elisabeth.

Kann man berufstätigen Frauen Vorwürfe machen, wenn sie keine Ueberstunden leisten oder wenn



«Um die Wahrheit zu sagen, Rolf, ich sah in dir eigentlich nie den liebenswerten Prinzen. Ich verstand dich immer eher als Rumpelstilzchen -Typ!»

sie am Sonntag nicht Firmengäste am Flughafen abholen? Wer muss in der Nacht aufstehen, wenn ein Kind krank ist und etwas braucht? Die «Doppelverdienerin» selbstverständlich, während der «Pascha» über die Störung der Nachtruhe klagt. Er hat seinen Beruf, seine Stammtischrunde, seine Jass- und Kegelabende, Verpflichtungen in der Partei und im Fussballclub et cetera. Er ist ja schliesslich kein Doppelverdiener und auch kein berufstätiger Hausmann.

Muss man sie auch als «Doppelverdienerin» bezeichnen, eine Frau, die mit ihren 66 Jahren putzen gehen muss, weil der Haushaltvorstand Schulden gemacht hat und sie jetzt für diese Schulden gradstehen muss? Eine meiner Bekannten hat zwei Kinder in der Ausbildung. Ihr Mann, ein schwerer Alkoholiker, kommt oft betrunken nach Hause und verprügelt Frau und Kinder. Diese «Doppelverdienerin» macht stillschweigend den ganzen Haushalt neben dem Beruf. Man könnte noch viele Beispiele bringen aus dem Leben so oft kritizierter berufstätiger Hausfrauen. Dass gerade diese Frauen ganz schöne Beiträge in die Staatskasse liefern durch gemeinsame Besteuerung mit den Ehemännern, darüber spricht man nicht.

Es ist sicher wahr, dass man Doppelbelastung von Familie und Beruf nicht spielend meistern kann. Beinahe unerträglich

ist es deswegen, noch zusätzlich einer solchen Kritik von Frau Elisabeth ausgesetzt zu sein. Wäre es nicht besser, Elisabeth, wenn Sie über Solidarität unter den Frauen nachdenken würden?

Helene

Sind Frauen auch Menschen?

Es sollte doch endlich jeder Mensch arbeiten dürfen, sonst muss ich langsam annehmen, die Frau sei ein biologischer Irrtum. Die zehn Jahre, die eine Frau voll und ganz bei ihren Kindern verbringt, sind doch nur ein geringer Teil ihres gesamten Lebens. Und fragen wir uns einmal, warum die Psychologen so viele Frauen zwischen 40 und 50 Jahren zum Ja-Sagen zum Leben bewegen müssen. Unsere Handwerkerfrauen und Bäuerinnen brauchen keine psychologische Betreuung. Sie sind beschäftigt. Warum dürfen sich denn die sogenannten Zweitverdienerinnen nicht auch sinnvoll beschäftigen?

Käthy

Die Voraussetzung

Die Geister braucht man nicht loszuwerden, sondern man sollte allen Frauen zurufen: Lasst das Private zu Hause, ob ledig, ob verheiratet, ob ohne Zivilstandsamt Partnerschaft, Hauptsache, es wird gute Arbeit geleistet!

Aber bitte kein Stöhnen oder «Chlönen». Erste Voraussetzung wäre natürlich die Anrede. Es dürfte keine «Fräulein» geben; denn dadurch wird ja die Alleinstehende von den andern auf die unterste Stufe gestellt. Macht man bei den Männern Unterschiede, ob ledig, ob verheiratet, ob sie eine Frau als Nur-Hausfrau oder eine Mitverdienerin haben?

Berta

Kindermund

Beim Pilzesammeln, nach wichtigem Wetter: «Mami, ich glaub sie händ hüt im Wald Aktion!»

*

Mein Töchterlein kommt entsetzt mit dem Kopf der Puppe in der Hand zu mir: «Mis Bääbi hät de Liib verlore!» *LC*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein **OVA**-Produkt